

Landesamt für Umweltschutz

Zur Feierstunde 30 Jahre LAU einige Gedanken zum Sanierungsprojekt

Die Fertigstellung der Grundsanierung des Dienstgebäudes in der Reideburger Straße 47 möchte ich zu Anlass nehmen, zur baugeschichtlichen Einordnung des Denkmals und zu dem energetischen Konzept ein paar Ausführungen zu machen.

Von der Kaserne zum Dienstgebäude des Landesumweltamtes, Erläuterungen zum Baudenkmal

Mit dem Jahren 1993/94 wurde die Denkmalliste der Stadt Halle überarbeitet, in diesem Zuge erhielt das Ministerium Umwelt, Naturschutz und Raumordnung den Bescheid vom 06.09.1994 zur Feststellung der Denkmaleigenschaften der baulichen Anlage – Halle, Reideburger Str.47-49.

In der Erklärung heißt es: „großzügige als Dreiflügelanlage angeordnete Gebäudegruppe, verputztes dreigeschossiges Haupthaus mit Risaliten, Fenster mit originaler Sprossung, Nebengebäude in Fassadengestaltung und Grundriss entsprechend, eines typischen Beispiels neoklassizistischer Architektur aus der stalinistischen Zeit der DDR, erbaut 1950iger Jahre.“

Die Entstehungszeit lässt sich anhand von Bauplänen auf die Jahre 1953 – 57 ablesen, gebaut wurde das Gebäudeensemble als Kaserne der 1946 gegründeten Transportpolizei. In den ersten Aufbaujahren nach dem Weltkrieg, wurden aus Trümmerteilmaterialien der Stadt, neue Gebäude und ganze Straßenzüge errichtet, so zum Beispiel auch ganz in der Nähe, der Wohnungsbau, an der Kreuzung der Freimfelder Straße zur Delitzscher Straße. Es war die Zeit eines Aufbruchs in eine bessere Nachkriegsgesellschaft und die Musterideologie versprach das Leben und Wohnen der arbeitenden Bevölkerung in Palästen. Gekennzeichnet waren die Bauten im neoklassizistischen Stil durch üppige Grundrissstrukturen deren Fassadendetails aus der klassischen Architektur entlehnt wurden. Pate standen vor allem die Bauten der der historisierenden Sowjetarchitektur aus den Jahren von 1933 bis in die Nachkriegszeit aber auch die Protzige Architektur der NS- Zeit. Bedient wurde sich aus den Baukästen der Architekturformen von der Antike, der Renaissance bis zum Klassizismus. Die so adaptierte Architektur war Teil der Ideologie aber auch Hoffnung und Symbolkraft, im Sinne eines Versprechens, für eine neues Nachkriegsdeutschland.

Das handwerkliche Können der Bauleute lies diese traditionelle Herstellung der Gebäude zu. Man schaue sich nur den Eingangsportikus mit seiner Säulenordnung an, der Attika als Giebelbegründungen, den Sandsteinbereichen im Portikus, den durchgehend Rustika - betonten Sockelputz, die Fenstergewände und im Gebäude die Säulen im Bereich des Treppenhauses wie den Stuck und das Flechtwerk im Kinosaal. Schon wegen der besonderen gestalterischen und handwerklichen Qualität, ist das Haus im Denkmalregister der Stadt Halle vermerkt.

Das Versprechen in eine Palastarchitektur konnte in der gelebten Realität nicht eingelöst werden, das offene Portal wurde bald zugemauert, sogar die Rustika ist im Putz angepasst worden. Die Hauptachse war nicht mehr deutlich wahrnehmbar, stattdessen wurde der Gebäudekomplex eingemauert und mit einem separaten Kontrolldurchlass versehen.

Nicht lange dauerte es und Montagebauten lösten die traditionellen Bauformen der 50iger Jahre ab. Bald dominierte die moderne Serienfertigung das Geschehen. Solch ein traditioneller Bau war in seiner opulenten Form nicht mehr zu bezahlen und auch in der Menge nicht zu bewerkstelligen.

Aus diesem Blickwinkel kommt dem Gebäudeensemble Reideburger Straße 47- 49, als Landesumweltamt, durch seine Widereingliederung in die Gesellschaft eine besondere Bedeutung zu. Vielen baulichen Zeitzeugen der Nachkriegsgeschichte ist diese Nutzung nicht vergönnt gewesen, wie beispielweise dem Kulturhaus der LEUNA Werke, welches dem Verfall preisgegeben ist.

Die Anzahl der baulichen Zeitzeugen jener Jahre schmilzt!

Die historisierenden Formen und die klassische Grundrissgestaltung sind ein Kleinod der Architektur der unmittelbaren Nachkriegszeit. Abgelöst wurden sie von dem Chic und dem Glanz der Moderne der späten 50iger bis 60iger Jahre.

Jetzt war es hip, Farbe und glänzende Keramik sowie gold-eloxierte Fenster zu zeigen. Bis heute können wir in den Treppenhäusern die Originalfenster von 1955 betrachten, die Farbigkeit der Oberflächen wurde befundet und im Projekt wieder eingesetzt.

Es ist eine Ironie der Geschichte, das heute das Haus Offenheit und Glanz nicht nur verspricht, sondern auch einlöst. Ein achsialer Torweg ist erlebbar, Kantine, Bibliothek, Saal und Labore, erstrahlen in neuem Glanz. Die Barrierefreiheit erstreckt sich auf alle Bereiche.

Heute erleben wir das Haus mehr als Schloss als Kaserne! Die jetzt wieder auf das Original zurückgeführte Gestaltung beeindruckt in Ihrer Großzügigkeit ohne Mauern und ohne Kontrolldurchlass.

Denkmal und energetisch nachhaltig – innovativ muss kein Widerspruch sein!

Die 2013 begonnene Große Baumaßnahme des Landes zur Sanierung des Landesamtes für Umweltschutz war die erste Aufgabe, im öffentlichen Baugeschehen des BLSA, welche mustergültig mit einem Energieeinsparungskonzept bearbeitet wurde. Diese Projektphase, wurde vor der eigentlichen HU Bau angesiedelt, um gefestigte Aussagen zur CO₂-Einsparung, der Nachhaltigkeit und den Möglichkeiten der energetischen Versorgung zu treffen. Die Leistung wurde von den Fachplanern der Haustechnik, der Bauphysik, der Energetik sowie von den Architekten erbracht. Die energetische Hülle ist über die letzte Geschossdecke, die Fassade und den neuen Fußböden im Erdgeschoss neu definiert worden. Im Konzept wurden mehrere Varianten der Wärmeenergieerzeugung untersucht. Hierzu sind aus ökonomischer Sicht, Investitions-, Betriebs- und Brennstoffkosten ausführlich betrachtet worden. Weiterhin wurde der Primärenergiebedarf und der CO₂-Ausstoß berechnet und graphisch dargestellt. Für das Gebäude suchten wir nach energetischen Innovationen. Ziel war es, trotz des Denkmalstatus des Hauses, geltende energetische Richtlinien einzuhalten, oder gar zu unterschreiten! Weiterhin musste ein Konzept entwickelt werden, wie die einzelnen Gebäudeteile energetisch als auch medienseitig sinnvoll versorgt werden konnten. Aus Gründen des Denkmalschutzes, kam eine fassadenseitige Wärmedämmung, im Sinne einer Wärmedämmverbundkonstruktion nicht in Betracht. In der Planung musste eine konkrete energetische Hülle definiert werden. Im Bereich der Fassade entschieden wir uns für ein System der Innendämmung aus Kalziumsilikat-Steinen in Verbund mit einem Warmwasserheizsystem. Im EG wurden die Fußbodenbereiche als Heizflächen angesetzt und in den Obergeschossen die fassadenseitigen Innenwände. Fußböden als auch Wandflächen erhielten Warmwasserheizsysteme mit geringen Vor- und Rücklauftemperaturen, somit konnte die speicherwirksame Bauwerksmasse des Gebäudes sinnvoll ausgenutzt werden. Zur der technischen und der IT-Versorgung wurde, das Hauptgebäude in zwei Bereiche mit gleicher Einspeisung über den Dachbereich hergerichtet und über jeweils einem Cluster im Bereich der Teeküchen und der Vervielfältigung versorgt. Im Energetischen Konzept wurden verschiedene Varianten der Wärmeenergieerzeugung untersucht. Eine PV-Anlage auf dem flach geneigten Dach des Gebäudes E erzeugt die Energie zur Betreibung der energetischen Anlagentechnik.

Im Variantenvergleich konnte sich die Gaswärmepumpe mit Brennwertkessel für die Spitzenlast gegen die Erdwärmepumpe durchsetzen. Die Wärme wird zentral im Giebelbereich des Gebäudes E (Garagen-Technikum) erzeugt und versorgt den gesamten Standort. Der als Kaserne errichtete Bau erhielt eine neue Funktion, wie auch eine neue Ausstattung. Das Denkmal wurde saniert, somit hat sich der Lebenszyklus des Gebäudekomplexes verlängert. Die Nutzung durch das Landesamt für Umweltschutz war eine Grundvoraussetzung für die weitere bauliche Verwendung des Denkmals. Ich persönlich finde, das ist besonders in diesen Tagen eine gute Geschichte und sie ist der Mühe aller Beteiligten wert! Danke für Ihre Aufmerksamkeit!

Burkhard Przyborowski

- anlässlich des 30jährigen Bestehens des LAU am 01.04.2021